

## **Diskussion: INTERGENERATIONELLER WERTETRANSFER und VERWANDTSCHAFTSSYSTEME**

### *Hintergrund*

Verglichen mit modernen Industriegesellschaften sind vorindustrielle Gesellschaften in hohem Masse verwandtschaftlich strukturiert. Allerdings variieren die Intensität und Form verwandtschaftlicher Durchdringung in den verschiedenen Gesellschaften erheblich. Diese Vielfalt belegt eindrücklich, dass Verwandtschaft nicht primär als Ausdruck objektiver biologischer Abstammungsverhältnisse, sondern als kulturelle Konstruktion verstanden werden muss.

Indem ethnische Gesellschaften ihre Selbstdefinition und interne Sozialorganisation mit genealogischen Prinzipien legitimieren, erhalten Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen eine starke öffentlich-rechtliche Komponente. Der Atlas konzentriert sich auf die zwei wichtigsten dieser Prinzipien. Das eine erfasst die Strukturiertheit und Reichweite genealogischer Kategorienbildungen (Linearitätsprinzip), das zweite das relative Gewicht der Vater- und Mutterseite. Je nach Art dieser Regelungen variieren die Grösse und Strukturen der Deszendenz- und Verwandtschaftsgruppen. Sie prägen auch die Übertragung von Rolle und Status auf die nachfolgenden Generationen, insbesondere die Bedingungen des Zugangs zu ökonomischen Ressourcen und Geschlechtspartnern, sowie die sozialen Rechte und Pflichten zwischen Individuen und Gruppen,

Der Themenkomplex der beiden Karten INTERGENERATIONELLER WERTETRANSFER und VERWANDTSCHAFTSSYSTEME II umfasst die gleichen vier Variablen, nämlich (1) die Deszendenzregelung, (2) die Heiratswohnfolgeregelung (postmaritale Residenz), (3) die Vererbungsregel für Landbesitz und (4) die Nachfolgeregelung politischer Führung auf Lokalgruppenebene. Die vier Variablen geben Hinweise auf die gesellschaftliche Relevanz von linealen Verwandtschaftsgruppen, weil die thematisierten Bereiche wichtige Faktoren für die soziale Position eines Individuums innerhalb einer Gesellschaft darstellen. Die Karten bilden vier inhaltlich eng miteinander verknüpfte gesellschaftliche Regelungen ab und charakterisieren damit ein gesellschaftliches System.

### *Verwandtschaft als soziales Organisationsprinzip*

Lineale Verwandtschaftsgruppen sind ein Indikator für soziale Strukturen, in denen die Teilhabe der Geschlechter an gesellschaftlicher Macht ungleich geregelt ist. Wo Status und Rollen anders als über *lineage* Zugehörigkeit erworben (oder verloren) werden, scheinen sich machthaltige Positionen gleichmässiger auf die Geschlechter zu verteilen. Selbstverständlich lässt sich die Dominanz von Männern über Frauen auch anders durchsetzen als über die ideologische Legitimation der linealer Deszendenz.

Die Karten zeigen eine weiträumige Dominanz patrifokaler Organisationsprinzipien. In einer patriorientierten Gesellschaft sind Deszendenz, Residenz und Vererbung zum Vorteil der Männer geregelt. Eine genauere Untersuchung der Machtverhältnisse in matrifokalen Gesellschaften zeigt aber, dass selbst in diesem Fall die Kontrolle über die wichtigsten Machtressourcen in der Regel in der Hand von Männern liegt – nur sind es jetzt die Ehemänner und Brüder der die *matri-lineage* vertretenden Frauen statt die männlichen Angehörigen von patrilinealen Deszendenzgruppen (Schlegel 1972:2, Löffler 1990).

Die Karten wollen verdeutlichen, dass Patri- bzw. Matrilinealität kein absolutes gesellschaftliches Organisationsprinzip bildet, sondern dass sich das Verwandtschaftsprinzipien in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen unterschiedlich deutlich manifestiert, ja sogar wider-

sprüchlich organisiert sein können. Diese Einsicht ist nicht neu, wie ein ethnologischer Text aus dem Jahre 1924 belegt:

„Leider werden die Begriffe Patriarchat und Matriarchat recht nachlässig verwendet; daher sträuben sich manche Anthropologen, sie zu gebrauchen. [...] Eine Gesellschaft kann patriarchalisch genannt werden, wenn die Abstammung patrilinear ist (d. h. die Kinder gehören in die Gruppe des Vaters), die Ehe patrilokal ist (d. h. die Frau zieht in die Lokalgruppe des Ehemannes), Vererbung (von Eigentum) und Nachfolge (im Rang) in der männlichen Linie erfolgen und die Familie patripotestal ist (d. h. die Autorität über die Familienmitglieder wird vom Vater oder seinen Verwandten ausgeübt). Andererseits kann eine Gesellschaft matriarchalisch genannt werden, wenn Abstammung, Vererbung und Nachfolge in der weiblichen Linie erfolgen, die Ehe matrilookal ist (der Ehemann zieht in den Haushalt seiner Frau) und die Autorität über die Kinder von den Verwandten der Mutter ausgeübt wird“ (Radcliffe-Brown 1978 [1924]) .

Im selben Text macht Radcliffe-Brown auf einen Gürtel von Völkern aufmerksam, die sich auf der Höhe von Nyassaland und Nordrhodesien wie ein Gürtel durch Afrika ziehen und bei denen eine Tendenz zu matriarchalischen Institutionen besteht. Abstammung der sozialen Gruppe, Vererbung von Eigentum und Nachfolge des Königs oder Häuptlings erfolgen in der weiblichen Linie. In einigen dieser Stämme scheint die Ehe zeitweise, wenn nicht sogar permanent, matrilookal zu sein: ein Mann muss bei seiner Heirat zur Gruppe seiner Frau ziehen und dort leben“ (ebda).

Ein Blick in die Karte INTERGENERATIONELLER WERTETRANSFER bestätigt die These eines matrilinealen Gürtels in Afrika. Tatsächlich dokumentiert der ATLAS dieselben Variablen, mit Ausnahme jener zur Autorität in der Familie, welche für die Karte nicht zur Verfügung stand. Allerdings geht es im ATLAS nicht so sehr um den Nachweis, dass patriarchale und matrifokale Gesellschaften tatsächlich existieren, als um den Versuch, das Stereotyp patri- oder matriarchaler Homogenität zu durchlöchern und aufzulösen. Dies geschieht, indem die verschiedenen gesellschaftlichen Sphären, in denen lineale Organisationsprinzipien zum Ausdruck kommen, mit den Karten gesondert zu analysieren und darzustellen.

### *Strukturfunktionale Umsetzungen der Verwandtschaftsideologie*

In Gesellschaften mit unilinearer Deszendenz sind die *lineages* dann besonders functionsstark, wenn sie in mehreren Bereichen wie etwa Residenzregeln, Vererbung des Landbesitzes und die Besetzung politischer Ämter bestimmend sind. Die im ATLAS ausgewiesenen Variablen korrelieren relativ stark (Murdock 1949, Schlegel 1972:19, Harris 1989). Das Merkmal, an dem die strukturfunktionalistische Analyse einsetzt, ist die Wahl der Lokalität, für welche sich neuverheiratete Paare nach der Eheschliessung zur Residenz entscheiden. Die anderen drei genannten strukturellen Merkmale bilden eher eine Folge dieser Wahl. An der Wahl der Lokalität für die postmaritale Residenz lässt sich das tatsächliche Verhalten der Menschen ablesen, während die Deszendenzregeln mehr normativen Charakter haben. Die Verwandtschaftsideologie, welche die Vererbungsregeln für Landbesitz und die Nachfolgeregelungen für Inhaber der politischen Leitungsfunktion bei Lokalgruppen bestimmt, kann als (nachträgliche) Legitimierung für bestehende Familienstrukturen und die Zusammensetzung von Residenzgruppen interpretiert.

„Postmarital residence practices influence descent rules because they determine who will enter, leave, or stay in a domestic group [...]. They thus provide domestic groups with distinctive cores of relatives that correspond to the inclusions and exclusions produced by the movements of married couples. These movements themselves are influ-

enced by the demographic, technological, economic and ecological conditions in which people find themselves. Thus in many societies descent rules and other kinship principles can be seen as organizing and justifying domestic group structures in relation to particular infrastructural conditions“ (Harris 1983:110) .

Gesellschaften mit Patrilokalität und damit übereinstimmender patrilinealer Deszendenzregelung weisen eine stabile, mehrfach abgestützte, patriorientierte Gesellschaftsordnung auf. Die daraus hervorgehende Familien- und Haushaltsform ist die patrilokale *extended family*. Eine solche übereinstimmend patriorientierte Konstellation herrscht in einigen Ländern Westafrikas und auf dem indischen Subkontinent vor. Häufiger aber ist die *Kombination* von unterschiedlichen Ausrichtungen, bei welcher Deszendenz, Residenz und Vererbung nicht nach ein- und derselben Regel organisiert sind, sondern bilateral und in Einzelfällen gar matrilinear geregelt sind.

#### *Exkurs: Patriorientierte Gesellschaften: Zur Stellung der Frauen*

Patri- bzw. Matriorientierung einer Gesellschaft geben nicht unmittelbar Aufschluss auf die „geschlechtsspezifische Verteilung der Machtressourcen“ in den verschiedenen Bereichen sozialen Lebens. So thematisierte beispielsweise Löffler (1990) in einem Aufsatz den Machtverlust, den Frauen auf sich nehmen müssen, wenn sie in patrilinealen und patrilokalen Gesellschaften ihre Herkunftsgruppe verlassen müssen. Löffler schreibt, dass Matrilocalität günstige Voraussetzungen für eine starke Stellung der Frau schaffe, und dass umgekehrt Patrilokalität der Stellung des Mannes besonders förderlich sei. Die Frauen würden durch ihren Lokalitätswechsel nach der Heirat isoliert, sie hätten keine familiär-solidarische Gruppe mehr. Diesen vereinzelt Frauen stehe im neuen Haushalt die geschlossene Gruppe der verwandtschaftlich verbundenen Männer gegenüber. Da in Gesellschaften ohne Klassen — Löffler nennt sie Vorklassengesellschaften — Verwandtschaft die Grundlage jeden solidarischen Handelns darstelle, böten verwandtschaftliche Bindungen auch eine Grundlage für einen Widerstand gegen die Patridominanz. Weil die Beziehungen zwischen Frauen jedoch ausschliesslich über die Verwandtschaftsbande zwischen den Männern vermittelt wird, entziehe die patrilokale Ordnung den Frauen durch deren verwandtschaftliche Partikularisierung die kulturell entscheidende Grundlage für einen solidarischen Widerstand.

Patriorientierung bietet zweifellos eine strukturell günstigere Ausgangslage für die Herrschaft von Männern über Frauen. Gilt auch die Umkehrung, dass also die Matriorientierung den Frauen Zugang zu gesellschaftlicher Macht vermittelt? Sicher besteht bei Matrilocalität im Bereich der Heiratswohnfolge ein echter Vorteil für die Frauen gegenüber den Männern: Nach der Heirat muss nicht die Frau, sondern der Mann wegziehen, um bei der Gruppe der Frau Wohnsitz zu nehmen. Oft ist dies mit matrilinealer Vererbung von Boden verknüpft. Aus einer matrilinealen Deszendenz- oder Erbregelung erwachsen den Frauen jedoch nicht notwendig weitere Vorteile. Der Erbgang kann beispielsweise so verlaufen, dass der Sohn einer Frau deren Bruder beerbt:

"Because men control key political power in a matrilineal system, it is misleading to speak of descent as passing from mother to daughter; instead, one can better think of descent as passing from a woman's brother to her son [...]." Für Beispiele vgl. Schlegel (1972).

Angesichts der gesellschaftlichen Verteilung der Machtressourcen zwischen den Geschlechtern muss also weiterhin von einer Asymmetrie gesprochen werden: „Für eine Asymmetrie [in den Geschlechterbeziehungen] spricht, [...] dass auch unter matrilinealen/matrilokalen Bedingungen der Mann noch eine dominante Stellung (nicht nur im öffentlichen, sondern auch im häuslichen Bereich) einnehmen kann, während andererseits unter patrilinealen/patrilokalen

Bedingungen die entsprechende Möglichkeit einer Dominanz durch die Frau nicht nachweisbar ist“ (Löffler 1979:44) .

Die geschilderten Verhältnisse drängen den Schluss auf, dass jede Form *linealer* Verwandtschaftssysteme – ungeachtet der Orientierung nach Patri- oder Matriline – die Macht der Frauen beschneidet. Die Unterscheidung zwischen Patri- und Matrionorientierung weist primär auf qualitative Unterschiede hin, die als kulturelle Stilelemente von Interesse sind. Strukturell günstige Bedingungen für Frauen scheinen hingegen in jenen matrilinealen Gesellschaften zu bestehen, wo weder Bruder noch Ehemannes geeignete Bedingungen vorfinden, um dominieren zu können:

„[T]here are three distinct authority patterns for matrilineal domestic groups. The material supports the hypothesis given by Lévi-Strauss [...], that where the relationship between husband and wife is strong, that between brother and sister will tend to be weak, and vice versa. [...] However, he overlooked the possibility of neither the husband nor the brother having a stronger relationship with the woman than the other. [...] The second major hypothesis, concerning the nature of power in the domestic group, was that where power was not concentrated it decreased in quantity. [...] The traits shared by [the types] Husband Dominance und Brother Dominance indicate general male authority over women in these societies. [The] Neither Dominant [type] by its absence of these traits and the presence of matrilocality and ascribed societal positions exclusive to women, is an organizational pattern which allows for a high degree of female autonomy, or control of the adult married woman over her person and property, and grants her positions of some importance outside the domestic group“ (Schlegel 1972:99).

Notwendige Bedingungen für eine strukturell günstige Position der Frauen sind nach Schlegel also nicht nur Matrilinealität und begrenzte Einflussmöglichkeiten durch Bruder *und* Ehemann, sondern gleichzeitig auch Matrilokalität und die Zuschreibung hoher sozialer Statuspositionen ausschliesslich an Frauen. Ein Blick auf die Verhältnisse in Afrika und Asien legt allerdings die Vermutung nahe, dass es den Männern zumindest unter agrargesellschaftlichen Bedingungen grossmehrheitlich gelungen ist, solchen Autonomieglüsten den Riegel zu schieben. Im übrigen ist aufschlussreich, dass bei Männern immer (übergriffig) von Machtausübung, bei den Frauen hingegen (defensiv) von relativer Autonomie gesprochen wird.